

AM FEST DER GEBURT DES HERRN

Wir bringen hier einen Auszug aus dem letzten im Manuskript erschienenen Büchlein „Donum Dei“ des leider allzu früh verstorbenen großen Pioniers und Theologen liturgischer Erneuerung, Dr. Johannes Pinsk, den wir zu unseren Mitarbeitern zählen durften. Die Schriftleitung

Die Vorstellungen, die die Worte „Geburt“ und „Erscheinung“ des Herrn wecken, liegen ganz auf der Linie des Kommens Christi. Somit ist die Zeit dieser Feste Erfüllung dessen, was im Advent angekündigt und verheißen ist. Man sollte besonders in den Breviertexten dieser Zeit darauf achten, wie oft das, was im Advent futurisch gesagt ist, hier präsentisch ausgedrückt ist. Vollzieht man diesen Tempus-Wechsel besinnlich mit, dann spürt man gleichsam den Schritt der Kirche im Laufe ihres Jahres.

Für die Weihnachtspredigt sollte man grundsätzlich und natürlich auch praktisch an der Unterscheidung festhalten zwischen der Verkündigung in der Meßfeier und den Ansprachen bei Krippenandachten. Die Krippenandachten beschränken sich im allgemeinen auf eine gemütvollte Deutung dessen, was an der Krippe vor sich gegangen ist. Das mag ganz im Stil vieler Weihnachtslieder mit viel Phantasie, Poesie und Gefühl geschehen. Aber für die Verkündigung in der Meßfeier ist das nicht der rechte Ton. Man wird vielleicht fragen: warum nicht? Antwort: deswegen, weil die Kirche, wenn sie die Geburt Christi in die Feier des eucharistischen Mysteriums hinein nimmt, uns ganz andere geistliche Perspektiven auftut, als es die Krippenandachten und -lieder tun. Und ich meine: wie es trotzköpfig und bockbeinig wäre, die gemütvollen Elemente in der Krippenandacht nicht aufkommen zu lassen, weil man sich berauscht an der Monumentalität des Geschehens der Fleischwerdung des Sohnes Gottes, ebenso verbohrt und engstirnig und wahrhaft rückständig wäre es, wenn man auch bei den Meßfeiern immer nur von dem holden Knaben im lockigen Haar, von dem lieben Jesulein und den vielen Engelein reden wollte, während doch die Kirche ganz andere Töne anschlägt. Daß sie das tut, hängt damit zusammen, daß sie die Geburt des Herrn nicht in dem engen historischen Rahmen der Krippe beläßt, sondern ihre weltweite und das Schicksal des gesamten Kosmos bestimmende Bedeutung der feiernden Gemeinde erschließt. Darum sollte man endlich auch aufhören, von dem Weihnachtsfest als dem spezifischen Fest der Kinder zu reden und so zu tun, als ob es wesentlich darauf ankäme, sich in die selige Kinderzeit zurückzuversetzen. Weihnachten ist nicht das Fest der Kinder, sondern das Fest, an dem der mündige Christ von neuem seine Entscheidung zu treffen hat, zwischen der rein innerweltlichen Wirklichkeit und der Wirklichkeit Gottes in der Welt. Man sollte auch aufhören, von dem Weihnachtsfest als dem „deutlichsten“ aller christlichen Feste zu sprechen, denn es könnte sein, daß man mit dem sogenannten deutschen Gemüt die Größe des Krippenereignisses erheblich einengt.

Alle diese Thesen haben wir nun an den Texten der Weihnachtsmessen zu erhärten; dazu wäre noch zu bemerken, daß, wer in den drei Messen predigt, jedesmal den besonderen Meßtexten Rechnung tragen sollte.

Die historische Tatsache der Geburt Jesu in Bethlehem wird nur in den Evangelientexten der beiden ersten Messen verkündet. Die Elemente

dieser historischen Berichte haben für die Ausgestaltung der drei Meßfeiern sonst keine Bedeutung. Nicht einmal Maria und Joseph werden außer im Evangelium der ersten und zweiten Messe in den übrigen Texten erwähnt, obwohl doch der Ort der Feier der ersten und dritten Messe (Statio ad S. Mariam Majorem ad Praesepe und ad S. Mariam Majorem) den Blick der feiernden Gemeinde gerade auf die Gottesgebärerin hätte richten können.

DEUTUNG DER TEXTE DER ERSTEN MESSE

Schon das Evangelium der ersten Messe weist mit seinem Schlußsatz weit über das Geschehen im Stall hinaus. Es ist freilich ein arges Mißverständnis, wenn man „die Menge der himmlischen Heerschar“, die plötzlich den Verkündigungengel umgibt, mit ihren Worten: „Ehre in der Höhe Gott und auf Erden Friede den Menschen, die im Wohlgefallen Gottes stehen“ — wenn man diese ganze Szene als eine unverbindliche Weihnachtsgratulation ansehen wollte; so als ob die Engel zu Weihnachten dem lieben Gott in der Höhe Herrlichkeit wünschten und den Menschen auf Erden den Frieden. Die Botschaft der Engel ist eben nicht ein gutgemeinter Weihnachtswunsch, dessen Erfolg man noch nicht absehen kann, sondern eine verbindliche politische Aussage über den Zustand der Welt an und für sich und im Hinblick auf Gott: auf jenen Zustand, der durch die Geburt des Sohnes Gottes herbeigeführt ist. Die Gemeinde hat sich also nicht zu fragen, ob der Wunsch der Engel in Erfüllung gegangen ist, sondern ob sie sich zu der Tatsache bekennt, daß, seitdem der Sohn Gottes der Welt investiert ist, wahrhaft und wirklich Gottes Doxa in der Welt wieder aufleuchtet, und daß die Menschheit in Christus Jesus mit Gott wahrhaft verbunden ist und in dieser Verbundenheit mit Gott ihre Fülle und ihren Frieden findet, nach dem Wort des Apostels: „Denn in Ihm (Christus) wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, und ihr seid (mit ihr) erfüllt in ihm“ (Kol. 2, 9 f). Es wäre eine sehr lohnende Weihnachtspredigt, eine Gemeinde dahin zu führen, daß sie von der Geburt Christi in der Krippe her ihre eigene Situation in der Doxa Gottes und im Frieden begreift und bejaht, auch wenn sie in der Verfolgung und im Unfrieden der Welt steht. Das eben ist die Forderung, die die Tatsache der Geburt des Herrn an die Christenheit stellt.

Diese Deutung erfährt das Evangelium der ersten Messe auch in der Epistel: „Erschienen ist“, das heißt: Wirklichkeit geworden ist die Gnade Gottes in unserem Erlöser, nicht nur damals, sondern für die ganze Weltzeit; und diese Gnade ist es, die von uns als innere Wirklichkeit bejaht, uns mit dieser Feier „erwarten läßt die selige Hoffnung und die Ankunft der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesus Christus“. Diese Stelle macht sehr deutlich, daß uns die Weihnachtsfeier der Kirche nicht in die Vergangenheit weist, sondern, wie es der ganze Advent tut, in die Zukunft.

Aber der Eintritt des Sohnes Gottes in die Welt erfolgt nicht reibungslos. Die Welt steht ja auf Grund der Sünde Adams im Gegensatz zu Gott. Gott bemächtigt Sich sozusagen mit Gewalt in der Menschwerdung Seines Sohnes von neuem der Welt. Diese Menschwerdung wird, wie die Dinge liegen, zur Kampfansage gegen die gottfeindlichen Mächte. Der Introitus der ersten Messe spricht das deutlich aus. Gott setzt Seinen Sohn zum Herrn über die Welt und rechnet mit den Feinden ab. Daneben

hat keine noch so selige und fromme Sentimentalität in Wort oder Lied Platz. Hier gilt es wiederum für die Gemeinde und den einzelnen, Entscheidung zu treffen, wie es in der Epistel gesagt wird: „daß wir uns lossagen von der Bosheit und den weltlichen Gelüsten und besonnen und recht und fromm leben in dieser Weltzeit“.

Die Gemeinde begreift, wozu sie aufgerufen ist. Ihr Blick geht im Graduale und Allelujavers weit über das Idyll der Krippe hinaus. Sie hört das Wort, mit dem die urewige Zeugung des Kindes bezeugt und Ihm die Herrschaft über Seine Feinde — wiederum geht es um Feinde! — zugesagt wird.

Durch solche Texte innerlich bereitet, ist die Gemeinde imstande, die Botschaft von der Geburt im Stalle recht zu verstehen, ohne an Ochs und Esel und am Stroh hängen-zubleiben. Und so kann sie auch mit der Freude des Himmels und der Erde in die Opferfeier (Off) eingehen, denn sie weiß, daß sie hier und jetzt dieses Kommen des Herrn erfährt, des Herrn, Dessen Aufgang ist im Glanze der Heiligen und im strahlenden Licht des Morgensterns, der den neuen, ewigen Tag des Herrn verkündet (Com). In der Schau dieses Tages wahrte die christliche Gemeinde ihre Stellung in den Situationen dieser Weltzeit. Die Geburt des Herrn im Fleische hat ihr die rechte Basis für ihre eigene Unerschütterlichkeit gegeben, die sie als Gnade Gottes in den drei Orationen sich erbetet: „daß sie, die die Mysterien des Lichtes auf Erden erkennt, sie auch im Himmel genießen möge“; „daß sie durch die Feier des eucharistischen Opfermysteriums (per haec sacrosancta commercia) so in Christus erscheinen möge, wie Er als Mensch unter uns erschienen ist“; „daß wir ein ewiges Konsortium, eine ewige Schicksalsgemeinschaft mit dem menschengewordenen Gott gewinnen“ möchten.

DEUTUNG DER TEXTE DER ZWEITEN MESSE

Die zweite Weihnachtsmesse ist nach dem gleichen Prinzip zu deuten. Das Evangelium bringt wieder einen nüchternen historischen Bericht, den Besuch der Hirten an der Krippe. Von Maria wird hier gesagt, „daß sie alle diese Dinge bewahrte und in ihrem Herzen erwog“. Sie ist also nicht so leicht mit dem Mysterium der Menschwerdung fertig geworden, wie das heutzutage leider bei nicht wenigen christlichen Gemeinden der Fall ist. Die Epistel interpretiert daher von neuem, was mit der Geburt Christi begonnen hat: in Ihm ist uns die Menschenfreundlichkeit Gottes erschienen; nun gelten nicht mehr unsere Werke, auch die gerechten nicht, sondern, was uns trägt und erhebt, was uns wahrhaft „heil“ macht, ist die Barmherzigkeit Gottes, die wir in der Taufe als Wiedergeburt und Erneuerung im Heiligen Pneuma erfahren haben. So weist die Menschwerdung Christi über alle Zeitenräume hinaus auf das Erbe hin, das wir in Ihm mit der Hoffnung des ewigen Lebens bereits ergreifen.

Die Gesangtexte dieser Messe drücken das — der Morgenstunde entsprechend, in der sie gefeiert wird („in aurora“) — mit der Freude am Licht aus, von der der Introitus spricht. Vielleicht dürfen wir darin einen letzten Nachhall davon vernehmen, daß in Rom die Geburtsfeier unseres Herrn auf den Tag des „Sol Invictus“ gelegt wurde, an dem vor allem die römischen Legionen den Mitras feierten. Nun sind wir es, die, wie

die Oration sagt, durchströmt werden von dem Neuen Licht des fleischgewordenen Wortes, und dieses Wort, das durch den Glauben leuchtet in unserem Geiste, möge auch unser Werk mit seinem Glanz verklären.

Im übrigen preist die Gemeinde die Herrlichkeit dieses Wortes, das da gekommen ist, Dessen, Der uns erleuchtet. Mit diesen Worten des Graduale bekennt sie auch ihr Verständnis für die Epistel; sie sieht sich auf Grund der Taufe wirklich als „Licht im Herrn“.

Von besonderer Bedeutung ist in dieser zweiten Weihnachtsmesse das Offertorium, das — wie in der ersten und dritten Messe — ganz kosmisch formuliert ist: „Gott hat den Erdkreis festgegründet, er wird nicht wanken ...“ Niemand, der von der modernen Weihnachtsfrömmigkeit her kommt, würde diesen Psalmvers als „weihnachtlich“ empfinden. Wer aber daran denkt, daß die Kirche im Martyrologium an der Vigil von Weihnachten verkündet hat, daß Jesus Christus, des Vaters ewiger Sohn, in die Welt geboren ist, „auf daß die Welt ‚konsekriert‘ werde“, der versteht diesen Offertoriumsvers. Der Sohn Gottes, Der in das Fleisch eintritt und Sich das Fleisch wesenhaft verbindet, ist in der Tat die letzte Garantie für den unantastbaren Bestand des Fleisches. Die kosmologische Bedeutung der Menschwerdung und die anthropologische treten in dieser Weihnachtsmesse besonders deutlich in Erscheinung. Was die Welt ist und was der Mensch ist, was aus der Welt werden kann und was aus dem Menschen werden kann, das wird uns in vollem Umfang erst deutlich durch die Tatsache, daß das Wort Fleisch geworden ist. Wenn wir das fleischgewordene Wort in der Kommunion empfangen, dann werden wir, die Gemeinde, als die Repräsentantin der Menschheit angeredet: „Juble, Tochter Sion, lobpreise, Tochter Jerusalem, siehe Dein König ist gekommen, der Heilige und der Heiland der Welt.“ Ist das nicht die großartigste Verkündigung, die man in diese Welt hineinrufen kann? Ihre Großartigkeit aber hängt ab von der Ehrlichkeit und Kraft des Glaubens, womit wir ihren Inhalt bejahen, trotz Katastrophen, Despoten und Wüterichen. Aber eben dieses, und nur dieses, heißt die Herrlichkeit Gottes und den Frieden der Menschen verkünden. Und dieses Aufnehmen, und nur dieses, heißt in Wahrheit für eine Gemeinde das Mysterium der Menschwerdung feiern.

DEUTUNG DER TEXTE DER DRITTEN MESSE

Die Gemeinde, die in der ersten und zweiten Messe die Geburt des Herrn gefeiert und ihre Bedeutung recht gewürdigt hat, kann wohl die dritte Messe mit dem Jubel ihres Introitus beginnen. Sie sieht zwar den Knaben, Der uns geboren ist, und den Sohn, Der uns geschenkt ist, aber von dem Krippenmilieu nimmt sie nichts mehr wahr. Im Glauben schaut sie diesen Knaben und diesen Sohn, wie „Herrschaft auf Seinen Schultern ruht“, und wie Sein Name ausgerufen wird: „Verkünder des großen Ratschlusses“, jenes Beschlusses Gottes, den die Engel verkündet hatten: die Doxa Gottes und der Friede der Menschheit; und wenn die Gemeinde ermuntert wird: „Singet dem Herrn ein neues Lied, denn Wunderbares hat Er getan“, dann ist dieses neue Lied jener Gesang der Engel, der allein der neuen Situation der Menschheit und der Welt Rechnung trägt, die durch das Wunder der Menschwerdung ein für allemal erstanden ist.

Das Wunder dieser „Neuen Geburt“ bildet in den drei Orationen das Motiv, auf das hin wir die besondere Weihnachtsgnade erbitten; am deutlichsten in der Postcommunio, in der der heute geborene Heiland der Welt als der Urheber unserer Geburt aus Gott bekannt wird und zugleich als Derjenige, Der uns Unsterblichkeit verleiht. Wie tief muß doch die christliche Generation, die solche Weihnachtsgebete formulieren konnte, das Mysterium der Menschwerdung erfaßt haben! Man sollte einmal mit solchen, doch auch inbrünstigen Bitten die Bitten vergleichen, die in modernen Gebeten an das Kindlein in der Krippe gerichtet werden. Ich glaube, man würde feststellen, daß sie alle in einer mehr oder weniger unverbindlichen, peripheren Allgemeinheit verbleiben.

Eine Gemeinde, die mit solchen Augen über die Krippe hinweg den menschgewordenen Gottessohn schaut, wird mit freudiger, ja leidenschaftlicher Begier vernehmen, was uns in der Lesung aus dem Hebräerbrieff von dem Menschentum in Jesus Christus gesagt wird. Die Gemeinde weiß ja, daß dieser Christus, weil von Adam her durch alle Generationen der Menschheit getragen und aus einer Tochter Adams geboren, „Einer der Unseren“ ist; und von ihm hört sie nun ungeheuerliche Dinge, die weit über die Würde der Engel hinausgehen: Er, dieser Unsere, ist gesetzt zum Erben des Alls, durch Ihn sind die Welten gemacht, Er ist der Abglanz der Herrlichkeit Gottes und die Erscheinungsform Seines Wesens, Er trägt alles durch Sein gewaltiges Wort, Er wirkt Vergebung der Sünden, Er thront zur Rechten von Gottes Majestät erhaben über alle Engel. Und dann hebt ein rauschender Hymnus an auf die Würde des menschgewordenen Gottessohnes — die Würde, die wir, als Seine Gemeinde in der Liturgie dieses Festes feiern. Man muß diese Lesung im entsprechenden Rhythmus verkündigen, und man sollte in der Verkündigung selbst die einzelnen Aussagen der Gemeinde einprägen, einhämmern, damit sie lernt, Den, Der in der Krippe liegt, richtig zu sehen. Dann wird sie mit Verständnis in den Jubel des Graduale ausbrechen und den Universalismus des Heiles besingen. Es wird sie nicht mehr so sehr interessieren, daß in der Krippe „wehte gar so kalt der Wind“, sondern sie wird jauchzen darüber, daß alle Enden der Erde das Heil unseres Gottes sehen, daß alle Lande Ihm zujubeln, daß Gott Sein Heil und Seine Gerechtigkeit kundgemacht vor dem Angesicht aller Völker; und sie wird im Anschluß an das Alleluja jubeln über den hochheiligen Tag, der lichtvoll über uns aufgegangen ist, und wird anbetend den Herrn preisen, „weil Er, das große Licht, heute herabgestiegen ist auf die Erde“.

Ich möchte immer wieder betonen, daß alle diese Erwägungen nicht meine privatpersönlichen Einfälle sind, sondern hervorgegangen sind aus der Form, zu der uns die Weihnachtsliturgie der Kirche verpflichtet, eine Form, der gegenüber vieles, was man zu Weihnachten hört und liest, ein ungemein beklagenswerter Minimalismus im Hinblick auf das Verständnis und die wahre Feier der Geburt Unseres Herrn ist. Schade nur, daß sich über diesen Minimalismus kaum jemand aufregt, es sei denn manche aus dem Kirchenvolk, die imstande sind zu verstehen, was im Meßbuch der Kirche steht und was sie von der Feier der Weihnachtsliturgie zu erwarten haben.

Wenn sich das Gesagte noch steigern ließe, so würde es durch das Evangelium dieser Messe geschehen. Hier wird wirklich, wie es in einem

weihnachtlichen Text heißt, das Höchste mit dem Tiefsten verbunden. Aus der Macht und Fülle des Dreieinigen Gottes steigt das Wort herab und wird Fleisch, damit wir, als Menschen, diesen Sohn Gottes aufnehmen können und, aus Gott geboren, Söhne Gottes werden können. Hier gipfelt die christliche Verkündigung in dem oft wiederholten Satz der Väter: „Der Sohn Gottes wird Mensch, damit wir Menschen Gott werden“ (vgl. dazu meinen Aufsatz „Menschwerdung“ in: Schritte zur Mitte [1950, S. 79 bis 85; 124 f.]). Das ist zwar eine Formulierung, die uns wegen unserer Kleingläubigkeit unerhört erscheint, aber es ist die Sprache der Väter, der Kirche und des Heiligen Geistes, die Sprache, die uns schon beim heiligen Paulus begegnet, der uns verkündet, daß Gott „uns vor Grundlegung aller Welt — damals also hat Gott uns schon er-dacht! — ausgewählt hat, Ihm durch Jesus Christus Sohn zu sein“ (Eph 1, 4 f.). Sie begegnet uns in der Liturgie der Kirche, die uns jeden Tag den unerhörtsten, ja man möchte sagen den dreitesten Anspruch an Gott stellen läßt, der überhaupt denkbar und möglich ist: „... laß uns an der Gottheit Dessen teilnehmen, Der Sich gewürdigt hat, unsere Menschen-natur anzunehmen.“ Es geht also gar nicht mehr um irgendeine Gabe Gottes, sondern um Ihn selbst. Ihn wollen wir — das ist das Unerhörte. Aber es ist möglich und hörbar geworden, seitdem man verkünden darf, daß „das Wort Fleisch geworden ist“. Wenn doch nur einmal ein Pfarrer mit seiner Gemeinde aus solcher Glaubensmächtigkeit dies Gebet beten würde, das ursprünglich gar kein Oblationsgebet ist, sondern ein rechtes originales Weihnachtsgebet. Mein Gott, was müssen das für Priester und Gemeinden gewesen sein, die die Menschwerdung im Gebet so ausdrücken konnten! Und wir? „Alles schläft, einsam wacht...“

Es ist so merkwürdig — wenn ich das in einer Predigt oder in einem religiösen Arbeitskreis sage, fragen die Menschen immer: Warum ist uns das noch nie gesagt worden? Was soll ich darauf sagen? Ich meine, jeder, der es bisher noch nicht verkündet hat, aber auch alle anderen, sollten es diesmal der feiernden Gemeinde als den wesentlichen Gehalt der christlichen Weihnachtsbotschaft verkünden. Vielleicht wäre manchem damit geholfen und er würde lernen, sich und die Welt anders zu sehen; genau so, wie es die feiernde Gemeinde in dieser Messe tut, wenn sie im Offertorium und in der Communio Himmel und Erde und ihre ganze Fülle in den Glanz und die Herrlichkeit des Sohnes Gottes stellt, weil Er Mensch geworden ist.

Dr. Johannes Pinski †

Allen unseren Freunden und Mitarbeitern:
Gesegnete, gnadenvolle Feste!